

ab 3

KOMM WIR KUSCHELN, KOMM WIR TRÄUMEN

Maren von Klitzing + Stéffie Becker

3 5 8

MINUTEN-
GESCHICHTEN



ellermann
mein Vorleseglück



inhalt

3-Minuten-Geschichten

- Das Schnüffeltuch 10
- Die Kuschtiersammlung 14
 - Das Wiegenlied 18
 - Der Babysitter 22
 - Der Regentag 26
- Besuch von der Zahnfee 30
- Die Gewitternacht 34
- Die spukende Prinzessin 38
- Wo ist Benny? 42



5-Minutengeschichten



- Der Gutenachtzauber 48
- Unheimliche Geräusche 55
- Melvin, der Bücherfreund 61
- Die sternlose Nacht 67
- Die Nachtwanderung 74
- Die Räuberbande 80
- Das Zauberbett 86

8-Minutengeschichten

- Die Pyjamaparty 94
- Der Gutenachtwunsch 103
- Das Übernachtungsfest 112
- Spielplatz bei Nacht 122
- Besuch im Hühnerstall 131



3

3-Minuten-Geschichten



- Das Schnüffeltuch 10
- Die Kuscheltiersammlung 14
- Das Wiegenlied 18
- Der Babysitter 22
- Der Regentag 26
- Besuch von der Zahnfee 30
- Die Gewitternacht 34
- Die spukende Prinzessin 38
- Wo ist Benny? 42

Das Schnüffeltuch

Es war schon dunkel, und am Himmel zeigten sich erste Sterne. Wie an jedem Abend las Mama Finn ein Märchen vor. »Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute«, sagte sie und klappte das Buch zu. »Gute Nacht, mein Schatz. Schlaf gut!«

»Nacht, Mama«, murmelte Finn schläfrig und griff neben sein Kopfkissen. Doch das, was er suchte, war nicht da.

»Wo ist denn mein Schnüffeltuch?«, fragte er. Ohne sein Schnüffeltuch, das immer ein bisschen nach Vanillepudding roch, konnte Finn nämlich nicht einschlafen. Wenn er müde war, hielt er es ganz dicht an seine Nase und schnüffelte daran. Wie ein kleiner Hund, der eine interessante Fährte entdeckt hat. Im nächsten Moment war Finn dann auch schon eingeschlafen. Aber nun war das Tuch nicht da und er hellwach. »Mama, hast du mein Schnüffeltuch gesehen?«, fragte er.

»Ich fürchte, nein«, antwortete sie und schaute unter der Bettdecke nach. »Hier ist es jedenfalls nicht.«

»Ich will aber mein Schnüffeltuch haben«, jammerte Finn. »Dann müssen wir es suchen«, entgegnete Mama und stand auf. »Du darfst mir übrigens gern dabei helfen.«

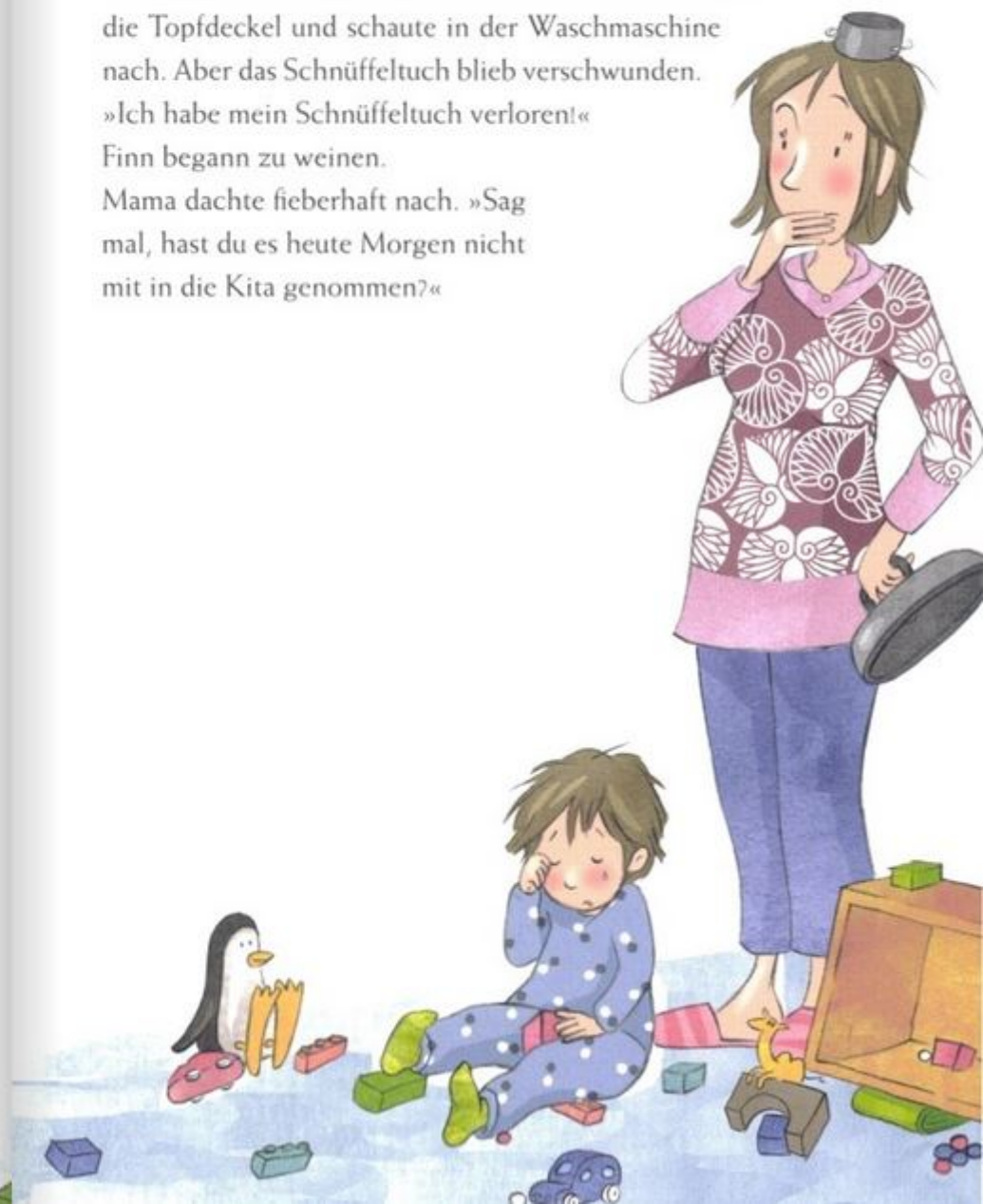
Finn kletterte aus dem Bett, und dann krepelten sie gemeinsam die ganze Wohnung um. Mama durchsuchte das

Wohnzimmer und nahm alle Teppiche hoch. Finn wühlte in seiner Spielzeugkiste und verteilte seine Autos, Lego-Steine und Bauklötze überall im Zimmer. Mama hob die Topfdeckel und schaute in der Waschmaschine nach. Aber das Schnüffeltuch blieb verschwunden.

»Ich habe mein Schnüffeltuch verloren!«

Finn begann zu weinen.

Mama dachte fieberhaft nach. »Sag mal, hast du es heute Morgen nicht mit in die Kita genommen?«



Finn nickte. Ja, das stimmte. Er wollte nämlich auch während des Mittagsschlafs daran schnüffeln. Mama ging in den Flur und durchsuchte Finns Kita-Rucksack. Sie beförderte aufgeweichte Taschentücher, einen Stein und Bonbonpapier zutage, nur leider kein Schnüffeltuch. »Bestimmt ist es in der Kita«, sagte Mama und legte den Arm um Finns Schulter. »Meinst du nicht, du könntest ein einziges Mal ohne dein Schnüffeltuch einschlafen?«

»Nein!«, schluchzte Finn. »Ich muss mein Schnüffeltuch haben!«

Mama seufzte. »Dann bleibt nur noch eine letzte Möglichkeit.« Sie nahm eine Liste von der Külschranktür. Darauf stand, welche Eltern mit dem Putzen der Kita an der Reihe waren. In dieser Woche war es Lisas Papa, und den rief sie jetzt an. »Ich besorge den Schlüssel für die Kita«, erklärte sie Finn, als sie aufgelegt hatte, »und dann hole ich dein Schnüffeltuch. Aber nur, wenn du dich schon mal in dein Bett legst und keinen Unsinn machst. Ich sage Frau Bergmann von nebenan Bescheid, dass ich kurz weg bin.«

Finn nickte. Er war sehr froh, dass er sein Schnüffeltuch bald wiederbekommen würde. Aber als er den Kopf auf das Kissen legte, geschah etwas Seltsames. Auf einmal roch es nach ... ja, es roch ganz deutlich nach Vanillepudding! Je näher Finn der Bettritze kam, desto stärker wurde der Geruch. Und dann zog er einen weißen Zipfel hervor. Hier also war sein Schnüffeltuch die ganze Zeit gewesen! »Mama, ich habe es gefunden!«, rief er glücklich.

Mama hatte schon ihre Jacke an. »Wie wunderbar!«, sagte sie und lachte. Und Finn kuschelte sich in sein Bett, drückte das Schnüffeltuch an seine Nase und schlief sofort ein.



Die Kuscheltiersammlung



Greta hatte nicht nur ein Kuscheltier, sie hatte eine ganze Sammlung. Eng aneinandergedrückt saßen sie auf ihrem Kindersofa: das Schwein, das Lämmchen, das Gänschen, das Entchen, der Pinguin und der Zottelhund. Alle warteten nur darauf, dass Greta mit ihnen spielte. Das tat sie auch, sobald sie aus dem Kindergarten nach Hause kam. In den Ferien fuhr Greta zu ihrer Oma, und natürlich mussten alle Kuscheltiere mitkommen. Und weil das Schwein, das Lämmchen, das Gänschen, das Entchen, der Pinguin und der Zottelhund bei Oma nicht wie zu Hause auf dem Sofa sitzen konnten, überlegte Greta jeden Abend vor dem Einschlafen, welches Kuscheltier neben ihrem Kopfkissen liegen durfte. Das war nicht leicht. Denn wenn sie sich für den Pinguin entschied, machte das Entchen ein langes

Gesicht. Nahm sie aber das Entchen mit, war der Zottelhund beleidigt. Schließlich fand Greta eine Lösung. Zum Einschlafen nahm sie das Schwein und das Lämmchen mit ins Bett, allerdings nur für den ersten Teil der Nacht. Um Punkt Mitternacht schrillte ihr Wecker. Greta stand auf und tauschte das Schwein und das Lämmchen gegen das Entchen und das Gänschen. Nach ein paar Stunden klingelte der Wecker erneut. Greta schälte sich verschlafen aus dem Bett, tat das Entchen und das Gänschen zurück und nahm den Pinguin und den Zottelhund zu sich. Dort blieben sie, bis Greta aufstand. Die Kuscheltiere waren sehr zufrieden, denn so kamen sie alle nacheinander an die Reihe. Nur Greta wurde immer unausgeschlafener. Sie gähnte ununterbrochen und konnte kaum die Augen offen halten. Prompt lief sie gegen einen Laternenmast. »Aua«, jammerte Greta und fasste sich an den Kopf. Das würde eine ordentliche Beule geben. So konnte es unmöglich weitergehen! Da entdeckte sie einen Zettel, der am Laternenmast hing.



»Niedliche Hundewelpen suchen ein neues Zuhause«, las sie laut. »Nur in gute Hände abzugeben.« Darunter war ein Foto der Hundebabys. Sie waren sehr niedlich und sahen fast wie Stofftiere aus.

Das brachte Greta auf eine Idee. Sie lief nach Hause und bat Oma, etwas auf einen Zettel zu schreiben: *Niedliche Stofftiere suchen ein neues Zuhause*, und dann: *Nur in gute Hände abzugeben*. Darunter malte Greta ihre Kuscheltiere. Sie hängte den Zettel an einen anderen Laternenmast und wartete ab.

Bald darauf klingelte es an der Tür. »Greta, hier ist Besuch für dich«, rief ihre Oma. Vor der Haustür stand ein Mädchen und hielt den Zettel in der Hand. »Hallo, ich heiße Maike«, sagte sie. »Ich komme wegen der Stofftiere.«

»Komm rein«, erwiderte Greta und führte Maike in ihr Zimmer. Greta hatte alle Stofftiere auf dem Bett ausgebreitet. »Du kannst dir drei davon aussuchen«, sagte sie.

»Gern«, entgegnete Maike und entschied sich für das Gänschen, das Lämmchen und für den Pinguin. »Wollen wir ein bisschen mit den Stofftieren spielen?«, fragte sie Greta.

»Oh ja!«, sagte Greta und lachte.

Als Maike zum Abendessen nach Hause musste, verabredeten sie sich für den nächsten Tag. Und dann für den übernächsten. Und da waren Greta und Maike schon richtig dicke Freundinnen. Greta konnte nachts wieder schlafen, denn sie nahm das Schwein, den Zottelhund und das



Entchen alle auf einmal mit ins Bett. Und das Beste war, dass Greta in den nächsten Ferien wieder zu Oma fahren würde. Dann konnte sie jeden Tag mit Maike und der ganzen Kuscheltiersammlung spielen.

Das Wiegenlied



Karla war die lausigste Piratin der sieben Weltmeere. Kein einziger Kapitän fürchtete sich vor ihr. Die Planken der »Wilden Henne«, ihres Schiffs, waren morsch, die Piratenflagge verblichen, und die Segel hingen in Fetzen.

Emma, Karlas kleine Tochter, störte das wenig. Wenn ihre Mama am Ruder stand, lag sie auf der Taurolle und schlief. Sie war das friedlichste Piratenbaby, das man sich denken konnte. Sie hatte aber auch alles, was sie brauchte: ihre Mama, das Meeresschaukeln und ein Wiegenlied, das ihr der Wind und die Wellen sangen. Nie hatte Karla Mühe, ihre Tochter zum Einschlafen zu bringen.

Viel schwieriger war es, etwas Essbares aufzutreiben und ihre Mannschaft satt zu bekommen. Schon lange hatte sie kein Schiff mehr überfallen, und die Vorräte gingen zur Neige.

Eines Nachts gewann sie beim Kartenspielen eine Schatzkarte. »Leinen los und Anker lichten!«, befahl sie noch in derselben Nacht und stach in See.

Karla war überglücklich, als sie nach langer Suche die randvoll mit Gold und Edelsteinen gefüllte Schatztruhe fanden. »Ich hänge die Piraterie an den Nagel!«, verkündete sie und kaufte eine prächtige Villa am Rande einer Stadt. Knut, Fritz und Franz, die Piratenbesatzung, waren begeistert. Endlich konnten sie in weichen Betten liegen, drei warme Mahlzeiten am Tag vertilgen und einen Gemüsegarten anlegen. Karla ging jeden Tag zum Friseur, kaufte sich schöne Kleider und wurde elegant.

Aber schlafen konnte sie nicht mehr. Denn Emma machte kein Auge zu. Wenn die Schlafenszeit kam, brüllte sie, bis sie ganz rot im Gesicht war. Karla nahm sie auf den Arm, wiegte sie hin und her und sang »La, le, lu«. Aber Emma brüllte und brüllte.

»Lass mich mal versuchen«, sagte der starke Knut. Er nahm Emma in seine kräftigen Arme und warf sie hoch in die Luft, sodass sie Salto um Salto schlug. Emma riss verwundert die Augen auf, doch sobald sie wieder in Knuts Armen landete, schrie sie nur noch mehr.

»Du kannst das nicht«, sagte der kahle Fritz und nahm ihm das Baby ab. Fritz war





nicht dumm. Er ließ Wasser in die Badewanne laufen, und als Emma das Plätschern hörte, war sie einen Moment lang ganz still. Fritz lächelte hoffnungsvoll, doch dann verzog Emma das Gesicht. Und sie schrie und schrie und schrie. Als er Gustav das Baby reichte, fing dieser selbst an zu weinen, und er schluchzte gemeinsam mit Emma, bis Karla kam. Nach einer Woche ohne Schlaf hatte Karla genug. Sie stapfte mit ihrem schreienden Baby im Arm zum Hafen, wo die »Wilde Henne« am Kai lag. Als sie das Schiff betrat, hörte Emma das Knarren der Planken und spürte das Schaukeln. Und dann wurde sie ruhig. Karla legte sie auf die Taurolle, und dort schlief Emma sofort ein. Auch



Karla gähnte. Sie machte es sich in einem Liegestuhl gemütlich und schlief so gut wie schon lange nicht mehr. Als sie am nächsten Morgen aufwachte, hatte sie eine glänzende Idee. Sie baute das Piratenschiff um und machte daraus ein schwimmendes Hotel. Knut, Fritz und Gustav arbeiteten als Hotelpagen, und Emma schlief jede Nacht durch. Aus ihr wurde ein starkes, glückliches Mädchen, und wenn sie nicht gestorben ist, lauscht sie noch heute beim Einschlafen dem besonderen Lied, das ihr der Wind und die Wellen singen.

